

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

78 (2.4.1880)

Beilage zu Nr. 78 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. April 1880.

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Verkündigung der Dekrete über die geistlichen Ordensgemeinschaften macht großes Aufsehen, zumal in den excentrischen Vorstädten, wo die Nachricht erst diesen Nachmittag gegen 3¹/₂ Uhr bekannt wurde. Die Arbeiter traten in die Schenken ein, um auf die Auflösung des Jesuitenordens zu trinken, in den klerikalen Kreisen dagegen zeigt sich große Entrüstung. Diesen Abend findet eine Versammlung des „Ueberwachungs-ausschusses“ statt, in welcher über die Regierungsmaßregeln berathen werden soll. Die ultramontanen Blätter donnern gegen die Regierung, die legitimiistische „Gazette de France“ findet die Dekrete vom 28. März so schauerhaft wie die Dekrete vom 2. Dezember. Die „Union“ äußert: „Freycinet wird nicht die Triumphe feiern, wo Fürst Bismarck gescheitert ist. Die Feigheiten Freycinets können die Revolution entfesseln, aber ihre Stürme werden die Stunde der Auferstehung des Volkes beschleunigen und die Mächte, die dann noch vorhanden sein dürften, werden die Sterbelieder auf dem Grabe der Republik singen.“ Die „Civilisation“ schreibt: „Die Freimaurer-Regierung macht einen Staatsstreich. Heute wird der unverföhnliche Krieg zwischen den Katholiken und denen, die unsere Gebieter sind, den König mehr als je zur gebieterischen Pflicht machen. Dreißig Millionen unterdrückte Franzosen rufen: „Sire, befreien Sie uns!“ Der „Monde“, das Organ der Runtur, behandelt die Regierung als feige und fügt hinzu: „Man will den Krieg und man soll ihn haben. Die Verantwortlichkeit wird auf die Regierung fallen.“ Das „Univers“ kündigt der Regierung einen einmüthigen, nachdrücklichen Widerstand an: „Die Regierung kennt die Gefühle der Bischöfe und die Weltgeistlichkeit, und sie wird alsbald erfahren, daß keine nicht erlaubte Ordensgemeinschaft, um provisorisch Schutz zu erlangen, auf die Bürgschaften wird verzichten wollen, die jeder Bürger durch das Gesetz besitzt. Die Laien werden gleichfalls Widerstand leisten und überall Schulen eröffnen.“ Laut der „Gazette de France“ ist es ausgemacht, daß keine Ordensgemeinschaft um die Erlaubniß einkommen wird. Die bonapartistischen Blätter billigen das Dekret über die Ordensgemeinschaften, bedauern jedoch die besondere Maßregel gegen die Jesuiten. Die „Ordre“, jetzt das Organ des Prinzen Napoleon, billigt die Dekrete, gibt aber zu verstehen, daß nur eine starke Regierung dieselben ausführen kann; die jetzige Regierung sei nicht im Stande, dies durchzuführen. Die republikanischen Blätter heißen die Dekrete gut. Der „Temps“ äußert über die Verhandlungen mit Rom, der Stand der Dinge sei nicht der von 1845; die Regierung habe nicht geögert, unter ihrer Verantwortlichkeit zwei Dekrete über die geistlichen Orden zu erlassen, welche deutlich reden; sie habe in voller Unabhängigkeit und Machtvollkommenheit gehandelt; Verhandlungen mit Rom seien daher nicht vorhanden. Allerdings hätten Vorverhandlungen stattgefunden, diese aber keinen anderen Zweck gehabt, als den Papst über den wahren Charakter der Maßregeln aufzuklären, welche nicht gegen die Religion gerichtet, sondern das folgerichtige Ergebnis der inneren Politik seien.

Dieser Morgen wurde im Elysée Ministerrath ge-

halten. Lepère berichtete, daß er Weisungen an die Präfecten erlassen habe, nicht zu dulden, daß in den Generalräthen die klerikalen Proteste gegen die Dekrete beschloffen; sie hätten sofort in Fällen aufrührerischer Beschlüsse die betreffenden Generalräthe aufzulösen. Dem Vernehmen nach hat der französische Botschafter am Vatikan, Deprez, Befehl, zu erklären, daß die Regierung nicht über die Befehlsfähigkeit des Kontordats hinausgehen werde, aber nicht für die Folgen einstehen, welche sich aus irgend welcher Ermuthigung zum Widerstande der Ordensgemeinschaften ergeben könnten; sollte durch irgend einen Zwischenfall das Kontordat verlassen werden, so werde Frankreich kein neues Kontordat schließen.

Vermischte Nachrichten.

Dem „Dziennik Poznanski“ wird über Boris Melitoff gemeldet: „Gleich nach dem Attentate Mladetsky's wollte der Dittator die trauige Botschaft selbst dem Zaren überbringen, und zwar in einer nicht alarmirenden Art. Zu diesem Behufe begab sich Boris Melitoff, sobald nur Mladetsky in Gewahrsam gebracht worden war, zum Winterpalais und ließ sich beim Zaren zur Audienz melden. Der Zar war über diesen Besuch nicht wenig erstaunt, weil der Dittator kaum zwei Stunden vorher den Winterpalais verlassen hatte, wo er längere Zeit mit dem Zaren conferirte. „Was überbringst du mir Neues?“ frug der Zar. — „Ich komme, mich selbst anzuklagen, Euer Majestät, und gleichzeitig dafür um Vergebung zu bitten.“ — „Was ist geschehen?“ — „Ich habe eine sehr unanständige Handlung begangen, ich habe nämlich öffentlich auf der Straße einen Menschen geohrfeigt.“ — „Ist denn das so strafwürdig?“ — „Wie man's nimmt.“ — „Aber dieser Mensch hat auf mich geschossen, Euer Majestät, und dies wollte ich auch melden.“ In der That konnte man kaum in faktvollerer Weise dem damals begrifflichen Kaiser eine derart sensationelle Meldung zu Ohren bringen.

Der König von Siam, Frabat Sornedtscha, gedent im Frühling sein Reich zu verlassen, um über den Suezkanal nach Europa zu reisen. Hier will er der Reihe nach die Höfe von Rom, Wien, Berlin, Paris und London besuchen. Frabat Sornedtscha hat eine europäische Erziehung genossen und spricht französisch und englisch. Der Religion nach ist der König Buddhaist und verehrt als den Stellvertreter Buddhas auf Erden einen weißen Elephanten, der bei ihm im Palaste in herrlichen, mit Porzellan und Gold belegten Zimmern wohnt. Im Palaste befinden sich bei dreihundert Frauen und gegen dreihunderttausend Sclavinnen. Ein Klagenfurter Kind, Hr. Bayer, ist der Privatsekretär des Königs. Der König hat eigentlich fünfunddreißig Namen, doch werden dieselben nur in den Staatsproklamationen und auf den Staatsfesten vollständig genannt.

Ein Lloyd'sches Telegramm aus New-York meldet, daß unter dem 43.54 nördl. Breitgrad und 45.35 westl. Längegrad drei gefährliche Eisberge sich befinden. Unter dem 44 nördl. Breite- und 47 westl. Längegrad ist gleichfalls Eis gesehen worden. Der Dampfer „Sowa“, welcher kürzlich aus Boston (Ver. Staaten) in Liverpool eingetroffen ist, hat durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg schwere Beschädigungen erlitten. Der aus New-Orleans in Liverpool eingetroffene Dampfer „Montreal“ berichtet, daß er am 18. März dem Dampfer „Daniel Steinmann“ aus Antwerpen begegnet, welcher seine Schraube ver-

loren hatte. Die „Montreal“ nahm dessen Passagiere und Postbeutel auf und versorgte die Mannschaft des „Steinmann“ mit Lebensmitteln. Der „Steinmann“ meldet, daß große Massen sehr schwerer Eisberge vom westlichen Ende der Sandbänke (von Neufundland) sich herabbewegen.

Literatur-Anzeigen.

Das soeben erschienene 37. Heft der von Paul Lindau herausgegebenen Monatschrift „Nord und Süd“ (Verlag von S. Schottlaender in Breslau) bringt u. A. die erste Hälfte einer überaus spannenden Novelle aus der Feder Alfred Meißner's, eines unserer vorzüglichsten Erzähler. Daran schließt sich ein Originalbeitrag in französischer Sprache von Emile Zola. Der Verfasser, dessen Name gegenwärtig zu den bekanntesten Schriftstellernamen der Weltliteratur gehört, gibt in dieser hier überhaupt zum ersten Mal veröffentlichten Studie über Balzac ein von schärfer und origineller Erfassung ihres Gegenstandes zeugendes Stück positiver Kritik. Die dem Original gegenüberstehende Uebersetzung stammt von Paul Lindau. In einer Studie über Emile Zola erweist sich Ludwig Frau wieder als einer der fruchtbarsten Köpfe auf dem Gebiete der literarischen Analyse und Kritik. Im Anschlusse hieran enthält das Heft eine tiefdurchdachte Studie von Eduard Grafen Lamezan „über menschliche Willensfreiheit und strafrechtliche Zurechnung“. Der Verfasser ist der bekannte Staatsanwalt des Wiener Landesgerichts. Seine Arbeit ist das Ergebnis der ausgedehntesten Studien, zu denen er durch die Praxis seiner Branche gedrängt wurde. Im fünften Beitrage des Heftes liefert Professor Karl Lang in Dörfen eine interessante Arbeit über das geheimnißvolle Kapitel der „altgriechischen Musik“, im sechsten endlich J. Herm. Baas in Worms eine eingehende Darstellung der Lehre und des Lebens von William Harvey, des Begründers der neueren Physiologie und ihrer Methode. Eingehende bibliographische Notizen beschließen wie gewöhnlich das zehn Bogen starke Heft, dem das von Paul Halm in München vortrefflich in Kupfer radirte Portrait Emile Zola's zu künstlerischer Zierde gereicht.

Im Verlage von Moris Schauenburg in Lahr erscheint gegenwärtig eine „Deutsche Bibel“, bearbeitet von einem Verein badischer Volksschul-Lehrer. Das vorliegende Büchlein ist in Bezug auf innere Einrichtung und äußere Ausstattung durch so viele Vorzüge ausgezeichnet, daß wir es ungewisshaft den besten Lehrmitteln beizählen dürfen. Eine neue Methode will diese Bibel zwar nicht bieten, bei ihrer Ausarbeitung sind jedoch alle Fortschritte und Verbesserungen, welche der Schreiblese-Unterricht in jüngster Zeit zu verzeichnen gehabt hat, gewissenhaft beachtet und geschickt verworther worden. Was die Ausstattung betrifft, so darf wohl gesagt werden, daß kaum jemals auf eine Bibel so viel Sorgfalt verwendet worden ist als auf die Schauenburg'sche. Das Papier ist stark und glatt, die Schreib- und Druckchrift musterhaft, scharf und nicht zu klein. Die 98 eingelegten Originalbilder, von Prof. Hugo Bärner in Dresden — unter dessen Leitung die ganze Illustration besorgt wurde — und den bekannten Künstlern Fedor Flinzer, Guido Hammer, F. W. Heine und R. Schuster eigens zu diesem Zweck gezeichnet, sind ganz vorzüglich gelungen, zum Theil wirkliche Musterstücke lebensstreuer Darstellung. Bei allen diesen Vorzügen ist der Preis des Büchleins sehr mäßig gehalten; ein gut mit Lederriemen gebundenes Exemplar kostet nur 50 Pfennig. Ein Theil des Ertrags wird dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift zufließen.

La Prochaine Guerre.

(Aus der „Köln. Ztg.“)

So betitelt sich ein soeben bei E. Boulanger in Paris erschienenes Werk von A. Seguin, welches von der Voraussetzung ausgeht, daß es über kurz oder lang zu einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommen müsse, und von diesem Standpunkte aus die militärischen Verhältnisse dieser beiden Staaten sowie derjenigen, die bei einem solchen Kampfe zur Mitwirkung berufen sein könnten, einer eingehenden und nicht ungeschickten Untersuchung unterzieht. Ob dieser Kampf wirklich so unabweisbar ist, wollen wir an dieser Stelle nicht untersuchen; wenn wir aber auch hoffen, daß der Verfasser sich in dieser Beziehung täuscht, so sind seine Aufzeichnungen trotzdem interessant genug und verdienen schon deshalb eine eingehendere Beleuchtung, weil wir es hier endlich einmal mit einem anständigen Gegner zu thun haben, der vom traurigen Gesichter der Tissot, Monteil, Farcy gänzlich getrennt werden muß. Auch bei Seguin laufen manche Irrthümer unter und manche deutschen Verhältnisse werden schief beurtheilt, nirgends aber begegnet man bei ihm absichtlicher Unwahrheit und Entstellung, was um so angenehmer begrüßt, als man das leider bei den Franzosen kaum mehr gewohnt ist. Nachdem Seguin die Streitkräfte Frankreichs und Deutschlands aufgezählt hat und zu dem Schlusse gekommen ist, daß Deutschland die stärkere Feldarmee stellen könne, gibt er eine kurze Charakteristik derjenigen deutschen Feldherren, die bei einem Kriege hohe Befehlshaberstellen einnehmen würden. Im Allgemeinen können dieselben als ziemlich richtig bezeichnet werden, nur bezüglich des Grafen Moltke wird der Verfasser mit seinem abfälligen Urtheile allein stehen. Dagegen berührt die Beurtheilung des Kaisers Wilhelm sehr angenehm durch die hohe Unparteilichkeit. Seguin schreibt über Guillaume dit le victorieux, qui pourra joindre à sa surnom celui de bien servi u. A. Folgendes: Döppel, Sabotta, Sedan, die Zerstörung Dänemarks, die Befreiung Venedigs, die Verdrängung der Habsburger aus Deutschland und Italien, die Einführung der konstitutionellen Regierung in Oesterreich und des allgemeinen Stimmrechts in Deutschland, der Sturz der Dynastie der Bonaparte und der weltlichen Herrschaft des Papstes, die Verkleinerung Frankreichs, die Gründung des

Deutschen Kaiserreichs, die Umformung der veralteten Militärsysteme; das sind die Erfolge der Regierung Wilhelms I. in der Vergangenheit. Die Zukunft kann noch wunderbarere Ergebnisse bringen, obswar sie der Sieger von Sedan, geboren 1797, vielleicht nicht miterleben wird. Aber er hat genug gelebt: Er sah sein Vaterland gerächt und Deutschland geeinigt, er sah unter seinem Schilde den letzten Nachkommen Desjeningens in den Staub rollen, der einst seine Mutter beleidigt. Der Sohn der Besiegten von Jena, der ehrgeizige und eiserne Erbe der deutschen Ritter kann, wenn er ins Grab steigt, den Lobgesang Simeonis anstimmen.

„Möge das heutige Frankreich gleiches Glück haben! Möge die Republik so ausgezeichnete Diener finden, als Kaiser Wilhelm — mit diesen Worten geht der Verfasser über zu einer Charakteristik derjenigen französischen Generale, die heute an der Spitze des Heeres stehen. Die meisten derselben sind neue Männer, und da bei ihrer Beurtheilung auch manchmal etwas Parteilichkeit unterzulassen scheint, so wollen wir auf dieses Gebiet nicht näher eingehen. Von größerem Gewicht und Interesse ist das, was der Verfasser über die etwaige Mitwirkung anderer Staaten bei einem kommenden Kriege sagt. Zwar „hält er es für unwahrscheinlich, daß der nächste französisch-deutsche Krieg das Zeichen zu einem europäischen Brande geben würde“, aber er betrachtet sich doch recht genau die Wehrfähigkeit oder vielmehr die Schlagfähigkeit der andern Staaten. Seguin zieht bei seinen Berechnungen nur diejenigen Truppen in Betracht, welche zum wirklichen Feldzuge verwendet werden können, und weist danach den Staaten folgende Reihenfolge zu: Deutschland 763,000, Frankreich 648,000 (mit Territorialarmee und Marine-soldaten 977,000), Oesterreich-Ungarn 650,000, Italien 315,000. Dann erst kommt nach ihm Rußland mit einer Operationsarmee von 300,000 Mann! Diese Aufstellung erscheint, namentlich was Rußland anbelangt, überraschend und es verlohnt der Mühe, dem Verfasser in seinen diese Stärke oder vielmehr Schwäche Rußlands begründenden Ausführungen zu folgen, wenn man sie auch nicht durchweg als zutreffend anerkennen wird. Sie sind schon deshalb interessant, weil sie zeigen, wie ein Franzose, und zwar ein sehr überlegen und verständiger Mann, die Macht des präsumtiven Bundesgenossen beurtheilt.

Wir halten Seguin's Ausführungen für etwas pessimistisch, aber sie ruhen auf einer sehr realen Grundlage und sind mit Scharfsinn durchgeführt. Er sagt etwa Folgendes: Rußland soll ein Heer von 1,700,000 Soldaten aufstellen können, diese ständen aber nur auf dem Papier. Daß dem so sei, würde man ihm freilich in Frankreich nicht glauben, weil es den Russen gelungen sei, eine übertriebene Ansicht von ihrer militärischen Macht zu verbreiten, die um so mehr Glauben finde, als „es bei den Franzosen feststeht, daß sie Deutschland mit Hilfe des moskowitischen Kolosses besiegen würden; dazu muß der „moskowitische Koloss“ ein mächtiges Heer haben — also hat er ein solches! Ueber diesen Schluß kommt der brave Spießbürger nicht herans“. Daß diese eingewurzelte Ansicht falsch sei, begründet Seguin wie folgt: „Zunächst ist die Friedenspräsenz-Stärke mit 817,000 Mann falsch angegeben. Grund: die Heere kosten viel Geld und die militärische Macht eines Staates hängt vom Zustande seiner Finanzen und der Zahl seiner Bevölkerung ab. Die Finanzen Rußlands sind aber keineswegs günstig. Die gewöhnlichen Ausgaben betragen 1800 bis 1900 Mill. Francs, wovon das Kriegsministerium etwa 550 Millionen Francs in Anspruch nimmt. Mit dieser Summe wäre es aber sogar in Zeiten des tiefsten Friedens und in einem Staate, dessen Finanzen auf's vortrefflichste verwaltet würden, absolut unmöglich, ein Heer von 817,000 Mann zu unterhalten. Das etwas über 400,000 Mann starke deutsche Heer erfordert einen regelmäßigen Kostenaufwand von 401,481,137 Fr. Und dabei hat Deutschland auch nicht den kleinsten Krieg zu führen und die strengste Sparsamkeit herrscht in seiner Heeresverwaltung. Befände sich Rußland unter gleich günstigen Verhältnissen, so würde es höchstens 575,000 Mann mit 550 Millionen Francs unterhalten können. Und dabei will es 817,000 Mann auf den Beinen halten!“ Der Verfasser führt nun weiter aus, daß Rußland stets einige kleine, aber kostspielige Kriege zu führen habe, daß ferner Vesteilichkeit und Betrug in der russischen Armeeverwaltung heimisch seien, so daß der Friedensstand des Heeres unmöglich so groß sein könne, als amtlich angegeben werde. Wie hoch er thatsächlich sei, werde wohl Niemand, selbst nicht der Kaiser, mit unbedingter Sicherheit angeben können. (Schluß folgt.)

Gandel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Handelsberichte.

Mannheim, 31. März. In der heutigen Generalversammlung der Rheinischen Kreditbank wurde die vorgeschlagene Verteilung einer Dividende von 6 Prozent genehmigt.

schäftsberichts und gemäß dem Antrag des Aufsichtsraths beschlossen, eine Gesamtdividende von ca. 7,04 Proz. = 19 M. per Aktie zu verteilen und die Reservefonds anstatt mit den statutenmäßigen 5 Proz. (17,637 M. 14 Pf.) mit 19,17 Proz. des erzielten Gewinnes (67,637 M. 14 Pf.) zu dotieren.

per März 21.75, per April 22.—, per Mai-Juni 21.25, per Mai-Aug. 21.—.

Antwerpen, 31. März. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Stimmung: Ruhig. Raffinirtes Topd weiß, disponibel 18 1/2, b. 19 B.

New-York, 30. März. (Schlusskurse.) Petroleum in New-York 7 1/2, dto. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 5.20, Mais (old mixed) 53, Rother Winterweizen 1.39, Kaffee, Rio good fair 14 1/2, Havana-Juder 7 1/2, Getreidefrucht 5, Schmalz, Marke Wilcox 7 1/2, Speck 7 1/2.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with 6 columns: Barometer, Thermometer, Feuchtigkeitsgrad, Wind, Himmel, Bemerkung. Rows for March 31 and April 1.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Zustellungen. N. 399.1. Nr. 4368. Karlsruhe. Der Karl Kraus zu Bergshausen, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Friedberg dahier, klagt gegen den Peter Martin (seinen Schwager) zu Bergshausen aus übernommener Birg- und Selbstschuldnerhaft bei Traubewirth F. Schäfer dahier für ein Darlehen von 3000 M., mit dem Antrage auf Beurlaubung des Beklagten zur Schadloshaltung im Betrage von 3000 M. nebst 5% Zins vom 9. Januar d. J. sowie auf Arrestanlage hierwegen durch dinglichen Arrest und Pfändung von Forderungen und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die II. Civilkammer des Großh. Landgerichts zu Karlsruhe auf Montag den 28. Juni 1880, Vormittags 8 1/2 Uhr.

Konkursverfahren. N. 406. Nr. 8678. Heidelberg. Das Großh. Amtsgericht Heidelberg hat beschlossen: Ueber den Nachlass der Wittve des Sebastian Veith, Barbara, geb. Linder, dahier wird heute am 31. März 1880, Donnerstags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Erbenverteilung. N. 397.1. Nr. 8476. Bruchsal. Die Elisabetha, geb. Böhn, Wittve des Heinrich Zimmermann, Wagner in Oberwiesheim, hat um Einweisung in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten; diesem Antrage wird stattgegeben, wenn nicht binnen 6 Wochen Einsprache dahier erhoben wird.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Erbenverteilung. N. 397.1. Nr. 8476. Bruchsal. Die Elisabetha, geb. Böhn, Wittve des Heinrich Zimmermann, Wagner in Oberwiesheim, hat um Einweisung in den Besitz und die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes gebeten; diesem Antrage wird stattgegeben, wenn nicht binnen 6 Wochen Einsprache dahier erhoben wird.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Maria Kunigunde Better berufen. Der Abwende soll vor 10 Jahren in Augsburg gewohnt haben, seither ist der Aufenthaltsort desselben unbekannt. In den Teilungsverhandlungen wird nun Karl Friedrich Better geladen, mit Frist von 3 Monaten mit dem Antrage, daß wenn er sich in dieser Zeit nicht meldet, die Erbschaft denen wird zugeteilt werden, welchen sie zufälle, wenn der Geladene zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Zwangsvollstreckung. N. 325. Nr. 3581. Bretten. Da auf das diesseitige Ausschreiben vom 14. Januar l. J., Nr. 92, Einsprachen nicht vorgebracht wurden, so wird die Wittve des Friedrich Kutschele, Katharina, geb. Dehn von Gochshelm, in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kommission will nachstehende Gegenstände veräußern: 414 Paar Lederhandschuhe, 191 Stück Schirmknöpfe, 509 Meter goldene Treppen, 90 Lambour-Borden, 30 Ds. Sergeantknöpfe, 45 Gefreitenknöpfe, 1402 Wasserrockknöpfe, 195 Nummerknöpfe, 90 Meter leinene (schwarz und weiß) Auszeichnungsborden, 1600 Stück Rügensforbden (babische), 2946 Hosenknallen, 4 Paar Cantillen, 2600 Ds. Bleimnäpfe, 100 Stück Tornister ohne Riemen, 109 Leibriemen mit Schloß (schwarz), 1000 Mantelriemen, 120 Feldknäfen, 36 Portepée für Feldwebel, 167 Säbeltrödel für Unteroffiziere, 820 Säbeltrödel für Gemeine.

Holzversteigerung.

Aus dem Domänenwald Neuwald, Abth. Kochelbach und Schlangenbühl, versteigern wir mit Zahlungsfrist bis 1. November d. J. Montag den 5. April d. J.: 350 Ster buhnenes, 212 Ster forlenes und tannenes Scheitholz, 91 Ster buhnenes Klobholz, 93 Ster buhnenes, 51 Ster tannenes Briggelholz, Waldbühler Häsle von Münsterthal seit das Holz auf Verlangen vor Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Gasthause zur Sonne daselbst. Ettenheim, den 27. März 1880. Großh. bad. Bezirksforstlei. Fritsch.